



Abend =

Zeitung.

126.

Dienstag, am 27. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hell).

Leben und Weben.

(Fortsetzung.)

Am Abende desselben Tages saß Babette mit verbundenem Kopfe im Sopha, denn der Aerger über die Kälte und den Spott der Frau von Nordhof wie über ihre Verbreitung der falschen Nachricht von Schimmel's Tode hatten sie krank gemacht. Niesemann befand sich deshalb auf dem Wege nach der Offizin und die Parlow las derselben aus seinem, noch in des Fräuleins Händen befindlichen Historien-Buche vor. Hier war die Rede eben von der Zerstörung Magdeburgs, von dem grausamen Wüthen und Loben der Stürmenden und der tugendhaften, bildschönen Tochter eines Rathherrn, welche, verfolgt und bedrängt, über den Wall hinabgesprungen, durch Zuthun der Schwärmer oder des gewaltigen, sie übrigens nicht verletzenden Falles plötzlich zum Mannsbilde geworden und glücklich entkommen sey.

Das nenne ich ein Mirakel, sagte die Leserin: wäre es wohl möglich und erhört?

Wenn nicht möglich, doch höchst wünschenswerth, erwiderte die Kranke: Ich wenigstens würde mich, nach meiner Blüthenzeit, um diesen Preis mit Freuden vom höchsten Thurme herab geworfen haben. Ein Junge, großer Gott! ist ja in unserer argen Welt das Beste, was man seyn und werden kann! Ihn, nicht das Fräulein, schuf der Herr, der, als solcher, selbst dem stärkeren Geschlechte angehört, nach seinem

Bilde; der füllet nun nach Gutdünken die Erde; herrscht über Fische, Vögel und über uns arme, unbedacht gebliebene Kreaturen; er macht sich alles unthun. Mein Glaube ist der: Wir fallen gleich der bedrängten Magdeburgerin, aber von dem grimmen Tode verfolgt, in's Grab und kehren dann als hübsche Jungen noch ein Mal in die Zeitlichkeit zurück, um endlich auch des Lebens froh zu werden. Doch fahre fort!

Der glaubwürdige Schriftsteller ging nun mit einem Sprunge von dem aufgestellten Beispiele jener vermännlichten Jungfrau auf die rührende Treue und Opferlust der gesammten ostindischen Frauen über, welche sich nach dem Hintritte des Gatten, bräutlich geschmückt, auf einen Scheiterhaufen betten und dem Verewigten zu Liebe, harmlos und entschlossen, lebendig verbrennen lassen. — Schatz, ist das möglich? rief Frau von Parlow wiederum. Ich gebe zu, daß vielleicht unter Hunderttausenden eine oder die andere weiseldrängige Roman-Prinzessin diesen Unstinn begehe, vielleicht noch eitler oder närrischer als feuerscheu seyn möge, aber Alle? — Alle! schreibt dieser Erzähler in die Welt hinaus — das glaube, wer's vermag! Mein Parlow — nun, Du kanntest ihn — er war der Schlimmste nicht! Er zettelte mir nicht, wie mancher knauserige Topfgucker, das Wirthschaftsgeld zu und hielt ich ihm den leeren Beutel vor, so ward derselbe ohne Brummen und Knurren wieder angefüllt. — Er sah nicht schel, wenn gute Freunde

mit mir tanzten, mich auf dem Schlitten führen und so weiter — wenn der Schnitt Händler die Rechnung einreichte, wenn die Suppe versalzen, der Braten verbrannt oder ihm, durch Fehlgriffe, ein Wischlappen statt des Schnupftuches zu Theil worden war. Ja, der Verträglich gönnte mir, so oft ich Recht hatte, am Ende doch das letzte Wort und gleichwohl hätte ich, ob mir sein Hintritt gleich das Herz zerbrach, auch nicht für Augenblicke den Finger in das Licht gehalten, um ihm damit die letzte Ehre zu erweisen, geschweige denn den ganzen Leib.

Ländlich, sittlich! erwiderte Babette. Zwar sagt das Sprichwort auch: Wie der Mann ist, so brät man die Wurst — nicht aber die Frau, wo Gott für sey! und zudem verdient ja die große Mehrheit der Ehemänner kaum, daß eine mit dem Ihrigen lebe, geschweige denn, daß sie auch mit dem Ausgespannten sterben — wie Martinsgänse sich für ihn braten lassen sollte.

Der Verfasser gedachte fernerweit einer trefflichen Köchin, deren Tasche jedoch, trotz der rühmlichsten Zeugnissefrüherer Miethherren, fortwährend von Schwenzelpennigen und anderem ungerechten Gute gestroht habe. Erwähnte Beatrix sey zudem Abend für Abend von vorgeblichen Brüdern und leiblichen, meist schnurbärtigen Geschwisterkindern heimgesucht worden, sey der ehrbaren, über den Zudrang dieser anstößigen Sippschaft eifernden Hausfrau schände und belfernd über das Maul und in der nächsten Walpurgisnacht rittlings auf dem neuen Rehrbesen aus der Esse gefahren. Doch, wie die Arbeit, so der Lohn! denn ihre Herrschaft hatte die Vermisste am Morgen mit umgedrehtem Halse und greulich entstellt, quer über dem Heerde liegend vorgefunden.

Jetzt bleiben diese Bälger ungewürgt, — bemerkte das Fräulein, von dem Geräusche im Vorsaale unterbrochen, dessen Pforte doch der abgegangene Niesemann, wie sie deutlich vernommen, in's Schloß warf; auch schlug die Leserin bestürzt den Folianten zu, denn eben traten, leise und schleichend, zwei Frauenzimmer ein. Sie trugen grüne, das Gesicht verhüllende Schleier und schwarze Ueberröcke; schritten plötzlich derb auftretend, ohne ein grüßendes oder entschuldigendes Wort zu äußern, nach jenen hin und bedrohten die Erblichenden, Falls ihnen nur ein Laut entgleite, mit dem Tode. Geld her! erscholl es jetzt, im rauhesten Bastone und gleichzeitig umstrickte eine Leine das verzagende Paar. Geld oder Tod!

wiederholten die Furchtbaren; zwei Dolche streckten sich nach den bebenden Herzen der Gebundenen aus.

Ja, Geld und Gut! jammerte Fräulein Fahlwangen: nur nicht das Leben, meine Damen! Ich aber bin ein blutarmes Fräulein — blank und bloß wie Kirchenmäuse; doch meine bemittelte Cousine wird Ihnen mit Vergnügen aushelfen.

Wenn Sie fürlieb nehmen, werthe Herren, stammelte diese, Babetten still vermaledeidend: denn erstens habe ich mich gestern ausgegeben — zweitens gingen die fälligen Zinsen des geringen Besitzthumes noch nicht ein, und die wenigen vorrätigen Sparpfennige liegen dort in der Kommode.

Und der Schlüssel! donnerte die wortführende Dame.

Auch dessen Platz ward angedeutet. Beide fanden bald das ganze Bund und störten nun ein Weilschen vergebens in diesem, weil sich der passende versagte. — Die drangselige Frau von Parlow sah jene auf den Raub erpicht, sah die Möglichkeit der Rettung und erlangte, trotz den Banden, welche ihr Leibchen mit jenem der halbtodten Babette verknüpften, eine nahe, auf dem Tische liegende Schere. Sie durchschnitt verstohlen die fesselnde Leine, sprang, blitzschnell auffahrend, hinter beiden Unholden weg in die Kammer, warf den Thürriegel vor, das Fenster auf und schrie im Klangmaße des Hexameters: „Räuber — Spitzbuben, helft! Mordhähne, hier — Nummer siebzehn!“

Die Angedeuteten ließen sofort von ihrem Gesäfte ab. Der eine, hinkende, rannte der Verschwundenen nach und gegen die versperrte Thür, der andere warf sich auf Babetten, die nun ebenfalls ihre entronnene, sie diesen Höllengeistern preis gebende Gesährtin verwünschte. Aber noch walteten die himmlischen Mächte. Den Herrn von Nordhof führte sein Weg eben nach dem Cassino hier vorüber und Nachbar Balzer, der Pflasterseher, kehrte gleichzeitig aus der Gemeinde der Heiligen zurück. Beide hörten gleich dem Advokat Schimmel, welcher nebenan zwischen Akten brütete, den Zeterruf; doch dieser überlegte fürerst, ob er seinen Feindinnen wohlthun, Leib und Leben wagen, sich wenigstens den rechtlichen Plackereien aussetzen sollte, welche ihm dann als Zeuge und Beisstand oder in Folgen möglicher Nothwehr bevorstünden; jene Beide aber flogen treppenan und den herabspringenden Flüchtlingen entgegen. Zeno warf den Hinkenden zu Boden, Balzer taumelte, betäubt vom

Besborodkow's Friedensunterhandlungen mit den Türken.

Nach dem Tode des Fürsten Potemkin erhielt Besborodkow von der russischen Kaiserin Befehl, mit den Türken den Frieden um jeden Preis zu schließen, weil die Kassen zu sehr erschöpft waren, um den Krieg fortsetzen zu können. Dabei sollte er den ängstlichen Wunsch des Friedens klüglich verbergen, die Osmanen mit gebührender Arroganz behandeln und beiher Züge von Großmuth ausgehen lassen. Dieser Unterhändler reiste nun ab, verbreitete, wohin er kam, den Luxus eines regierenden orientalischen Sybariten und schloß den Frieden so, wie ihn Alle kennen. Ehe es aber noch dazu kam, sagte er den türkischen Commissarien ganz am Ende der Unterhandlung, er habe noch eine Bedingung, ohne die er den Frieden schlechterdings nicht unterzeichnen könne. Man erschrak, verlangte sie zu wissen und wollte zweifeln, als man erfuhr, daß Besborodkow, im Namen seiner Monarchin, eine ganz ungeheure Summe Geldes, zwölf Millionen Piaster, verlange und zugleich erkläre, daß ohne Erfüllung dieser Bedingung die Feindseligkeiten sofort wieder anfangen sollten. Die Türken waren in einer fürchterlichen Lage; Frieden sollten und mußten sie haben, aber das Geld aufzutreiben, war eine platte Unmöglichkeit. Anfänglich widersetzten sie sich und behaupteten, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse. Besborodkow wäre in einer schrecklichen Verlegenheit gewesen, wenn man ihn beim Wort gefaßt hätte. Doch zum Glück geschah dieses nicht. Im Gegentheil fingen die Commissarien an zu handeln, nicht an der Summe, denn von dieser wurde nichts nachgelassen, sondern an der Zeit, und Besborodkow ließ sich ihre Versicherung gefallen, die Schuld in kurz auf einander folgenden Terminen abzuführen. Die Osmanen setzten nun die Schuldverschreibung auf und brachten sie dem Russen. Sobald er sie in seinen Händen und gelesen hatte, zerriß er das Document, warf es auf die Erde, und sagte mit Stolz und Verachtung: Meine Monarchin braucht Euer Geld nicht! — Dieser Zug gefiel der Kaiserin über Alles, und sie vermehrte die Belohnung, die Besborodkow erhielt. Er bekam nämlich ein sehr beträchtliches Landgut, eine im ganzen Reiche bekannt gemachte Belobungsschrift und einen großen kostbaren Delzweig von den schönsten Brillanten.

Faustschlage des Andern, den er umstrickt hatte, und Beide rollten fallend nach unten und zwischen Niemann's Füße, welcher, eben aus der Offizin heim kommend, mit Arznei beladen über sie hinglitt. Das eindringende Volk entschied endlich den zweifelhaften Kampf auf Kosten dieses lieben Getreuen, dessen Apotheker-Waare für gestohlenes Gut angesehen und der deshalb, als scheinbarer Mitschuldiger, windelweich geschlagen ward.

Auch durch das Nordhofsche Haus schritt während dem ein dunkler Geist. Die schönen, Elfriede zugefallenen Geschenke hatten Charlottens Galle aufgeregt und einen Rückfall veranlaßt, welcher jene noch am Bette der Kranken festhielt. Lotte redete wiederum irr', sie wollte fort, nach Hofe eilen, ihren Wandel, ihre Leistungen, den gerechten Anspruch auf die Krone der Kammerjungfer, wie sie seyn soll, geltend machen und dem zu Folge um eins so reichlich als das angehende, weit überschätzte Lauvmädchen bedacht seyn. Beide Bediente waren deshalb nach allen Winden hingelaufen, den nirgends zu findenden Arzt herbei zu holen, als die Schelle der Vorhausthür erklang und Elfriede hinaus ging, um dem vermutheten Heilkünstler aufzuthun. Statt dessen aber erblickte sie, wie vorhin die Parlow ausschreiend, den angebeteten mit Blut bedeckten Zeno, der sie scheltend beschwichtigte und dem sie nun, unter Zittern und Beben, nach seinem Zimmer vorleuchtete. Auch Frau von Nordhof, welche jene schallenden Klageröne vernommen, sprang eilig herbei, erblaste und entsetzte sich; er aber sagte, lachend und tröstend:

Mir war nie wohler, theuere Mutter! ich bin unverlezt und erneuerte nur die neuliche Bekanntschaft mit dem zehn Mal getauften Jebusi, der mir ein Pathengeschenk abnöthigte. Der Zufall führte uns an einander; ich hatte im Laufe der Umarmung das Glück, die Faust des Nordluftigen zu verdrehen, und die Klinge fuhr, mittels dieser Wendung in seine eigene Brust.

Nordhof erzählte nun der Mutter, was ihren beiden Hausfreundinnen wiederfuhr, was er zu ihrem Besten gethan und diese umsing jetzt zwischen Graun und Freude den geborgenen Sohn; Elfriede aber stand von ferne und preßte ihn noch um eins so innig, doch im Gedanken nur, an's Herz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Zwei köstliche Lebens-Szenen von Maes in Rom versammelten zu jeder Stunde einen Kreis Entzückter um den Schirm, an dem sie prunkten, obgleich sie nur zu den kleinen, sogenannten Kabinettstücken gehörten. Auf dem erstern sah man drei Figuren, ein volles, üppiges Weibchen, einen schelmischen, schwarzköpfigen Mann und eine Kartenlegerin. Mit dem ernstesten, träumerischen Blicke des Aberglaubens schauet die Gesegnete auf die vorgehaltenen Karten, aus denen sie ein Zukunftsloos ziehen möchte. „Frisch gezogen!“ spricht der spitzbübische Mann. „Wird's ein Bübel oder ein Mädels?“ — Das Zweite macht die Prophezeiung wahr, das Bübelein sitzt auf dem Schooße der Mutter, der Mann bringt ihm das erste Lamm der Heerde zum Spielkameraden, und der Greis in der Hüttenthür sieht beglückt und segnend auf das junge Glück. —

Altman's tanzende Tyroler sind fleißig gemalt; so sieht man sie auch auf unseren Märkten mit Frummen Knien sich drehen in einer trockenen Lustigkeit. Doch hat sich der Geschmack für die Tyroler-Bilder verloren, die Maler schickten ihrer zu viele in die Welt und man ist übersättigt worden.

Eine seltsame Bemerkung drängte sich uns in der Nähe von Baumbach's badender Nymphe auf; dieselben Damen, die wir in der königlichen, ehemals Walmodenschen Antikensammlung unbesungen und ohne Scheu zwischen der medicinischen Venus, dem belvederischen Apoll und farnesischen Herkules herum spazieren gesehen, schoben sich mit geknicktem Auge vor dem Winkel vorüber, aus dem diese blonde Bersührerin hervorschimmerte. Nicht kindisch, meine Damen, eine echte Kunstkennerin darf vor keinem Gegenstande in der Welt erröthen, wenn er gemalt ist; das ist ein Grundgesetz unserer hellen Zeit, und das nächste Jahrhundert wird auch den Zwischensatz nicht mehr gelten lassen. Die Nymphe ist übrigens trefflich gemalt, bis auf die Oberlippe, welche wie vom Zahnschmerz geschwollen läßt und das Gesicht häßlich macht. Lockere Spottvögel wollten an der rechten Hand nur vier Finger zählen.

Zwei herrliche Bilder von Riedel in Rom in lebensgroßem Format, ließen uns in die Geheimzimmer zweier Italienerinnen schauen, die auf ihren Kubebetten Siesta halten. Beide köstliche Köpfe, voll Ausdruck, und technisch betrachtet, meisterlich behandelt, so viel Effect durch so wenige Farben, nirgend die schmutzenden Schatten, überall Klarheit und Durchsichtigkeit der Haut. Drangenduft zieht durch die Fenster aus den mit Goldfrucht und Silberblüthe zugleich geschmückten Zauberwäldchen herein. Wir möchten die Bilder Borgenus und Nachgenus tituliren; Beide hatten ihre Garde, wir schlugen uns jedoch zu der Florentinerin, das Bestimmte und Festreue in den großen Mitternachtsaugen mag Schuld daran seyn; die Pisanerin schaute dagegen suchend und erwartend in die Welt hinaus.

Bei der Sauhaß von Stuhlmann in Hamburg fragte man sich: Wo hat der Schimmel seine

Hinterbeine? — Ebenso geschah eine ähnliche Frage bei Konrath's, des Münchener, Bilde: Worauf sitzt die Frau, die dem Bettelbuben eine Spende reicht? — Die elegante Madonna von Fräulein Winkel hatte einen Kropf; Feistkorn's Wachsstube, wo sich der Kerl mit dem Weibe am Boden wälzt, stand doch ein wenig, oder lag vielmehr ein wenig zu tief für die Kunst, und sein Missionär bei den Esquimos ließ wie ein eingeschneiter Seehund. Dagegen gefiel Durand's Bauer im Gasthause, so einfach er war; deutsche Treuherzigkeit, die nach der Arbeit erlaubten Genuß sucht und mit dem getreuen Gefährten, dem wackern Haushunde theilt, blickt uns an.

Schmidt, der Hannoveraner, lieferte eine brillante Cäcilia. Ein zweites Bild aus den Sturmfluthagen sprach nicht so an, wie das vorige; es erschien zu gedrängt, ohne sichtlich Auszeichnung der Hauptgruppen. Warum wählte er nicht lieber den Moment der Novelle, wo die Familie der Ueberschwemmten in den Zweigen der Linde hängt und das Rettungsboot eben ankommt; wir meinen, da hätte sich der Maler recht in Gloria zeigen mögen.

Die italienische Bauernfamilie von Bellet aus Mannheim ergötzte das Auge. Lebhaft gefärbt, obgleich das italienische Gelb vorherrschend blieb, zeigte das Bild die Familie vor der Hütte, durch Musik und Tanz sich vergnügend. Der Vater ist der Musikant, Tochter und Söhnchen führen einen graziosen Tanz auf, die Mutter tänzelt den Säugling, die mit dem schweren Kürbiskorb auf dem Kopfe heimkehrende Nachbarin stämmt die Hände wie zum Tanze in die Seiten, und selbst der müde Hund horcht mit freundlichen Augen zu. Gar possierlich ließ der Knabe in dem barocken Anzuge, den er vielleicht von einem ältern Bruder geerbt und dem ein Hosenknoß mangelte. Der Ausdruck im hochrothen Gesicht der zehnjährigen Tänzerin war dabei gar sprechend, man las ihre Gedanken.

Der betende Knabe am Grabe der Aeltern von Junige in Dresden ist ein mildes ansprechendes Gemälde. Einige Kenner meinten, das Geschlecht des Kindes sey zu undeutlich für sein Alter, etwa achtjährig; auch würde das Bild in seiner Construction gewonnen haben, hätte der Maler den Kopf mehr in die Mitte gebracht.

Eine gar treuherzige und gar ehrliche Liebescene zwischen einem Gebirgsjäger und seiner Gennnerin gab uns August Tischbein in München. Man sieht es den Leuten an, sie reden da oben auf den Bergen im reinen Himmelsraume von dem kleinen Goldreife und was darin hängt. Das Aeußere ist sehr fleißig behandelt bis zu dem blankgeschuerten Käsefessel hinab.

An der Wiege des kranken Säuglings betet die bangende Mutter im Morgenstrahle, der nach einer Nacht voll Angst ihr wiederum Lebenshoffnung in's wunde Herz herniederstrahlt. Ein Bild voll frommen Ausdrucks von Nende in München, mit origineller Beleuchtung, deren Wärme man mitfühlt. — Auch Heinel's Mädchen mit dem Schafe ist ein feines Bildchen, und eben der Art sind seine beiden Kinder, die traulich plaudernd am Garten sitzen, und sein Tyroler Hirt.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Georg Reichardt'schen Buchhandlung in Eisleben.)